

Abonnementspreis für Nichtmitglieder
75 Pf. pro Quartal erst. Postgeb. 9 Pf.
Man abonniert bei allen Setzungs-
speculationen und Postanstalten, sowie
in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition:
H. Dietrich, Stuttgart,
Reuflingstraße 20.

Inserate pro 4spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Printanzeigen in der Zeitung werden
bezüglichen, anheraus in der Redaktion.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Tr. 23.

Stuttgart, Sonnabend den 8. Juni 1895.

11. Jahrgang.

Die Wünsche der Innungen.

F. H. Fast kein Jahr vergeht, ohne daß die deutschen Innungsbrüder den Volkstrettern nicht Petitionen unterbreiten, welche die Organisation des Handwerks betreffen und den Zweck haben, für die Innungen weitere Privilegien zu schaffen.

Obwohl nur die Wünsche der Innungen den Anhängern der Manufakturlehre nichts weniger wie angenehm sind, weil sie bei der vergrößerten freien Konkurrenz entgegenstehen und dem Kleinbändler und Kleinhandwerker wieder auf die Beine helfen sollen, so mühten doch diejenigen Kreise, welche die Wahlsimmen der Kleinmeister gebrauchten, die Regierung zu bewegen, den Innungen einzelne, nicht unbedeutende Vorrechte zu gewähren.

Sich in dem Kampfe der Jünftler gegen die Gewerbfreiheit ganz auf die Seite der Ersteren zu stellen, das vermochte die Regierung schon mit Rücksicht auf die Großindustrie und den Großhandel nicht. So galt es denn, die Innungsschwärmer immer in Hoffnung zu erhalten, und sie des Wohlwollens der Regierung zu versichern, welche Versicherungen man von Zeit zu Zeit durch Bewilligung kleiner Forderungen zu unterstützen suchte.

Im Jahre 1881 wurde den Innungen die erste beratige Unterfertigung zu theil, indem man den Jünstermeistern einen stärkeren Einfluß auf die Lehrlingsverhältnisse des gesamten Berufsgebietes einräumte. Nach dem diesbezüglichen § 100 e der Gewerbeordnung kann die „höhere Verwaltungsbehörde denjenigen Innungen, deren Thätigkeit auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich begründet hat“, das Recht einräumen, bindende Vorschriften in Bezug auf das Lehrlingswesen auch für Nichtinnungsmeister zu erlassen und Streitigkeiten aus dem Lehrverhältnis, auf Anregung eines der streitenden Theile, auch dann zu entscheiden, „wenn der Arbeitgeber, obwohl er ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreibt und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würde, gleichwohl der Innung nicht angehört“. Dadurch wurde aber die wirtschaftliche Lage der Innungsmeister, wie diese bald selbst einsehen mußten, nicht im Geringsten gebessert.

So schuf man denn 1884 im Reichstage ein neues Privileg für die Innungen, indem man ihnen nun ausschließlich das Recht der Lehrlingsausbildung zustand. Damit zog man wohl einige Kleinmeister mehr zu den Innungen heran, aber diesen Kleinmeistern selbst war durch eine solche Bestimmung auch nicht wesentlich geholfen, sie blieben nach wie vor der Konkurrenz der Großbetriebe ausgelegt.

Auch der in der nächsten Legislaturperiode von dem deutschen Reichstage angenommene § 100 f der Gewerbeordnung bot den Kleingewerbetreibenden keinen Schutz vor dem ihnen durch die Großindustrie drohenden Untergange. Dieser berühmte Paragraph gibt unter Anderem den Innungen das Recht, die Arbeitgeber des betreffenden Gewerbes, die der Innung nicht angehören, sowie deren Schilfen zu den Kosten mit heranzuziehen, welche die Verschiedenen, in drei Absätzen näher angeführten, „Wohlfahrteinrichtungen“ der Innung verurtheilen.

Durch diese Bestimmungen kamen die Innungen in die angenehme Lage, ihre Kassen mit den Geldern der Nichtmitglieder zu füllen.

Was ist denn natürlicher, als daß sich bald eine Anzahl „Meister“ findet, die, angelockt durch ein solches Privilegium, eine Innung gründen und die Nichtinnungsmitglieder gehörig schröpfen. In wie ausgedehnter Maße das geschieht, davon legen die Kassenberichte der Innungen den besten Beweis ab. Zwei Drittel ihrer Einnahmen sind von den Nichtmitgliedern zwangsweise erhoben und diese „Einnahmen“ werden zum größten Theil für „Verwaltungszwecke“ verbraucht. Die „Hebung des Handwerks“ war und ist Nebensache.

Von verschiedenen Seiten war man der Ansicht, daß nimmer die Gesetzgebung in Bezug auf das Innungswesen ihr Ende erreicht hätte; doch läuschte man sich sehr. Schon 1889 und 1890 wurde von den Konservativen und Zentrumskreisen ein Antrag zur Annahme gebracht, nach welchem derjenige, welcher sich selbständig machen wollte, mindestens drei Jahre Lehrling und mindestens drei Jahre Geselle in dem betreffenden Gewerbe gewesen sein mußte; er sollte das vierundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt und eine besondere Prüfung bestanden haben, sei es

vor der Innung oder vor einer Kommission, in welcher der Innung ein maßgebender Einfluß zustand.

Die Reichsregierung hat allerdings einen solchen Gesetzentwurf bis jetzt noch nicht unterstützen können; aber um so fester klammern sich die Innungsschwärmer an den von ihnen geforderten Befähigungsnachweis, der nach ihrer Meinung allein im Stande ist, das Kleinhandwerk im Kampfe gegen die Großindustrie zu schützen und dessen Untergang vorzubeugen. Der Reichstag, und besonders die Konservativen und das Zentrum, welche die Wünsche der Innungen stets vertreten haben, wurden mit Petitionen überflutet.

Die vom Kaiser einberufene Handwerkerkonferenz erfüllte die Jünstler mit neuem Muth, der allerdings sofort herabgedrückt wurde, als Herr v. Bötticher die Erklärung abgab, daß die verbündeten Regierungen den Zwangsinnungen und dem Befähigungsnachweis ablehnend gegenüberstehen.

Das war nun allerdings ein harter Schlag, um so mehr, als man sehr hochtrabende Hoffnungen gehegt hatte. Man wollte nicht nur durch den Befähigungsnachweis die Zahl der konkurrierenden Unternehmer beschränken, sondern auch durch direkten Innungszwang alle Kleinmeister zur Organisation herangeziehen; die Innungsvereine sollten eine ganze Reihe wichtiger Vorrechte genießen, Vorrechte, die, falls sie von Arbeiterorganisationen verlangt, allen reaktionären Parteien Veranlassung geben würden, über die unerhörte Dreifügigkeit und Amalgamierung der Arbeiter zu zern.

Statt nun, wie es das Beste wäre, dem lächerlichen Innungsrummel ein Ende zu machen und den Innungen ihre Privilegien zu entziehen, hat die Regierung seiner Zeit durch Herrn von Bötticher erklären lassen, daß eine gelegentliche Organisirung der Interessenvetretung des Handwerks in Aussicht genommen sei, und am 15. August 1893 wurden im „Reichsanzeiger“ die Vorschläge zur Organisation des Handwerks publiziert. Diese, sowie die Grundzüge der geplanten Handwerkersorganisation, welche vom Staatssekretär des Innern in der Reichstagsauskunft vom 6. Dezember 1892 genannt wurden, sind in den „Bavariorkord“ gewandert. An ihre Stelle ist ein breiter Entwurf getreten, über dessen Inhalt seiner Zeit von der Presse berichtet wurde.

Obwohl nun den Innungsbrüder von den Absichten der Regierung nichts weiter bekannt war, wie einige dürftige Mittheilungen, so waren doch die Herren sehr schnell bereit, gegen die Absichten der Regierung zu protestieren, weil sie den Wünschen der Innungen nicht entsprachen.

Die Regierung plante die Einführung obligatorischer Innungen ohne Befähigungsnachweis, denen Jeder beitreten muß, der Gesellen oder Lehrlinge beschäftigt. Gegen diese, sowie weitere Bestimmungen des in Aussicht genommenen Gesetzentwurfes wendet sich eine „Vorstellung des Innungsverbandes Deutscher Baugewerksmeister“, welche dem Reichstage in der abgelaufenen Session zugegangen war.

Daß wir gerade den Protest der Baugewerksmeister hier heranziehen, geschieht aus dem Grunde, weil er am deutlichsten die reaktionären Pläne der Innungen zeigt und ein greselles Schlaglicht auf die ganze Agitationsweise der lokalen „Regierungstreuen“ Innungsbrüder wirft.

Wie traurig es mit den Innungen bestellt ist, wird in der Petition selbst betont. Es heißt da:

„Zugegeben muß zwar werden, daß seit Erlaß der Innungsnovelle vom 18. Juli 1881 nicht in dem damals vermuteten Umfange sich die Handwerksmeister in Innungen vereinigt haben, daß vielmehr bloß der geringere Theil der selbständigen Betriebsunternehmer denselben angehört, der größere aber noch außerhalb dieser steht; allein die Ursachen für diese Erscheinung sind lediglich in dem geringen Entgegenkommen der Behörden und neuerer Zeit in den verschiedenen Vorschlägen betreffend die Organisation des Handwerks zu finden, welche stets eine feindselige Haltung gegen die Innungen einnehmen.“

Daß die Herren Innungsbrüder beiseiben sind, kann man nach den letzten Sätzen allerdings nicht annehmen. „Mehr, immer mehr Privilegien für die Innungen“, so ertönt ihr Geschrei; sie wollen mit künstlichen Mitteln eine Eintrichtung aufrecht erhalten, die mit der natürlichen Struktur-entwicklung in absolutem Widerspruch steht. Daß

übrigens die Regierung ihre Schützlinge, die Innungen, nicht aus dem Auge läßt und ihnen gegenüber mit Liebesgaben nicht knauserig verfährt, beweist allein der Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb, an dem die Jünftler ihre helle Freude hatten und der doch gewiß keine „feindselige Stellung“ den Innungen gegenüber einnahm.

Trotz alledem geht es abwärts mit den Innungen, und da diese die ihnen verbleibenden Privilegien der Lehrlingsausbildung x. nicht fahren lassen möchten, so klammern sie sich an die Forderung des Befähigungsnachweises. Auch die angelegene Petition giebt der Ansicht Ausdruck, „daß nur dann der weitere Verfall des Handwerks aufgehalten und demselben zu seinem früheren Ansehen verholfen werden kann, wenn die unbefähigte Gewerbfreiheit beseitigt und der Befähigungsnachweis als Vorbedingung der selbständigen Ausübung eines handwerklichen Betriebes wieder gesetzlich geordnet wird.“ Da aber wegen des Widerstandes einzelner Bundesregierungen auf Erfüllung dieses Wunsches vorläufig nicht gerechnet werden kann, so beschränken sich die Innungsbangewerksmeister darauf, diesen Befähigungsnachweis wenigstens für das Baugewerbe zu verlangen. Ferner halten es aber die Petenten für erforderlich, daß, „so lange der Befähigungsnachweis für das übrige Handwerk nicht erreichbar ist, der selbständige Betrieb in jedem anderen Handwerk nur demjenigen gestattet wird, welcher eine ordnungsmäßige Lehrzeit und eine mindestens dreijährige praktische Gesellenfähigkeit nachzuweisen vermag.“

Die Vortheile, welche der § 100 e der Gewerbeordnung den Innungen in Bezug auf das Lehrlingswesen einräumt, genügen den Herren Jünstlern nicht und deshalb fordern sie weiter, daß eine unzweideutige Vorschrift dem Grundzüge Rechnung tragen werde, daß Lehrlinge nur derjenige ausbilden darf, welcher selbst ordnungsmäßig gelernt hat und mindestens fünf Jahre als Geselle und Meister praktisch thätig war.“

Damit aber auch das Publikum in der Lage ist, einen geprüften Innungsbrüder von einem ungeprüften Gewerbetreibenden zu unterscheiden, bedarf es nach Ansicht der Petenten eines „erkenntbaren Unterscheidungsmerkmals“, und da als solches das Meisterprädikat angesehen wird, so muß solches in Zukunft mehr geschützt sein, als bisher. Es muß also durch Strafbestimmungen dafür gesorgt werden, daß die Bezeichnung als Meister nur führen darf, wer den Nachweis der Befähigung hierzu nach Erfüllen der Erfordernisse zu Punkt 2 vor einer Innung oder einer staatlichen Prüfungscommission geführt hat.

Die Regierung beabsichtigte, wie schon oben kurz bemerkt, die Einführung von Zwangsinnungen, denen Jeder beitreten muß, der Gesellen oder Lehrlinge beschäftigt. Der Beitritt wird von keiner anderen Bedingung abhängig gemacht, als von der des selbständigen Gewerbebetriebes. Niemand darf ausgeschlossen werden. Die Mitgliedschaft entsteht kraft des Gesetzes durch die bloße Thatsache der Eröffnung eines Gewerbebetriebes. Diese obligatorischen Innungen haben mit den in der Gewerbeordnung genannten nichts gemein.

Das erregte den Unwillen der Jünftler in hohem Grade. Sie fürchteten, daß, sollte die geplante Vorlage Gesetz werden, es für die bestehenden Innungen nichts mehr zu thun gäbe und dieselben daher dem Untergange geweiht sind. Da aber nach der Meinung der Petenten „nur in Kräftigung und Erstärkung der bestehenden Innungen das Mittel zu finden ist, welches den Verfall des Handwerks aufzuhalten vermag“, so fordern sie, gestützt auf die seiner Zeit bei der Vorbereitung der betreffenden Paragraphen der Gewerbeordnung im Reichstage geäußerten Erwägungsgründe und „durchdringen von der Nothwendigkeit dessen, daß die Innungen als Grundlagen der geplanten Organisation dauernd fortgehalten bleiben.“

Diese Forderung bildet den Kern der ganzen „Vorstellung“. Die Innungen bis in alle Ewigkeit erhalten und fortgesetzt mit weiteren Vorrechten auszurüsten, damit eine Anzahl „Meister“ sich auf Kosten der anderen Gewerbetreibenden gute Tage machen können. Diese Forderung zeigt, welche reaktionäre Gesinnung die Jünftler befeßt.

Zum Schluß ihrer Petition fordern sie, „daß in Zukunft den Vorständen der Innungsverbände die Eigenschaft eines technischen Beirates der Regierungen in allen das Handwerk betreffenden

Fragen beigelegt und deren Anhören in solchen Fällen den Behörden zur Pflicht gemacht wird.“

Der Ende April dieses Jahres in Halle a. S. tagende deutsche Handwerkerkongress — auf dem der bekannte Innungsschwärmer Buchbindermeister Nagler in München hauptsächlich gegen die Regierung und den mancherseits gesinnten Herrn v. Bötticher konterte — beschloß, an den bisherigen Forderungen, hauptsächlich aber am Befähigungsnachweis strikte festzuhalten.

Wie sich nun auch der ganze Innungsrummel in Zukunft gestalten mag, das Eine kann schon jetzt mit voller Bestimmtheit gesagt werden: Ob mit oder ohne Unterfertigung der Regierung, die Innungen müssen nach und nach verfallen, weil sie reaktionär sind und mit der natürlichen Entwicklung im Widerspruch stehen. Alle „Rechtungen des Handwerks“ sind nur geeignet, die Angst vor der fortschreitenden Entwicklung, vor der immer mehr an Macht gewinnenden Großindustrie zu zeigen. Gegen diese aber ist kein Kraut gewachsen, sie kann nur an sich selbst zu Grunde gehen.

Die Haltung des Verbandsvorstandes.

Ein christliches Wort zur Klärung.

Vorüber ist die Urabstimmung und als Ankenken hinterlassen sie ein gehäuftes Maß neuer Beschlüsse. Unter diesen diesen zum Theil auch nur Formelkram und Fließtext, dem die Harmonie mit dem Ganzen fehlt und das darum besser unterblieben wäre, so gleichen doch größere Parteien nach Form und Wesen einem Um- und Neubau ganzer Häuser des Verbandsgebäudes. Hier soll inbezug nicht eine Würdigung der einzelnen Beschlüsse stattfinden nach der Bedeutung, die sie beanspruchen dürfen — die Zeit wird ja gewiß Manchem die Neue ob seiner Etimmabgabe bringen —, mich leidet vielmehr einzig das Bestreben, die Daltung des Verbandsverbandes nicht allein zu dieser Urabstimmung, sondern schließlich zur Gesamtmit aller Fragen, um welche jeweiligen das Interesse der Verbandsmitglieder sich gruppiert, zu beleuchten und dieselbe als eine verkehrte und ungewohnmäßige und darum schädliche nachzuweisen. Soweit der Zweck dies erfordert, werde ich allerdings konkrete Dinge anführen und einzelne Anträge auf ihre praktische Durchführbarkeit prüfen, wie auch die Umstände erörtern, welche zu ihrer Einbringung und schließlich Annahme führten. Vorausgesetzt mag noch werden, daß meine Anschauungen sich bedien mit denen meiner Kollegen im Vorstand der Berliner Mitgliedschaft und daß nach meinen Beobachtungen die Kollegenchaft dieser Stadt allgemein die gleiche Stellung einnehmen dürfte.

Dem ruhigen Beobachter wie dem thätigen Mitarbeiter, dem stillen Genossen wie dem kampfesfrohen Vertreter muß gleichermaßen die Passivität unseres Centralvorstandes aufgefallen sein, eine Passivität, welche Jahre lang verhindert hat, daß derselbe öffentlich — insbesondere in unserem Verbandsorgan — Stellung nahm zu strittigen Fragen; er behielt seine Meinung stets für sich, wobei selbstverständlich gar nicht die Möglichkeit gegeben war, feststellen zu können, ob er sich überhaupt eine Meinung gezeitet hatte. So stark ist die Aneignung des Vorstandes gegen ein Herausgehen aus sich selbst, gegen eine klare und entschiedene Stellungnahme zu den Vordängen, die sich innerhalb des Rahmens unseres Verbandes abspielen, daß er, um nur ein Beispiel anzuführen, mehrere Jahre ruhig zugehört hat, wie in Hamburg gar offensichtlich die grundlegenden Bestimmung des Statuts durch die Mitwirkung der Kollegen nicht gebildet wurde; selbst das unmitttelbar und in aller Verort der Mitgliedschaft Berlin ausgesprochene Verlangen nach einem Eingreifen hatte keinerlei Reaktion zur Folge. Ein Motiv für das Gehenslassen dieser Angelegenheit vermuthet ich, daß der Verbandsvorstand es höher veranschlagt, wenn von innen heraus die Wandlung kommt, wie dies ja thatsächlich auch geschehen ist. Somit, bis zu einem bestimmten Grade erkenne ich dieses als richtig an. Sobald jedoch die flagranteste Uevertretung des Grundgesetzes vorliegt, das wir uns selbst gegeben haben, erhebt sich die Autorität, die das Statut und der Verbandsvorstand als Hüter desselben genießen müssen, ein nachdrückliches Einschreiten, soll anders nicht deren ganzes Ansehen in die Brüche gehen. Welchen demoralisirenden Einbruch muß es hervorgerufen, wenn ein Bruchstück des Verbandes sich frisch, fromm, föhlich, frei über die wesentlichen Bestimmungen hinweggehen darf, welche die Gesamtmitgliedschaft beschlossen hat! Dabei rede ich noch gar nicht von dem moralischen Erfolg, den die Handlungsmittel der Hamburger Kollegen nach Außen ergiebt. Tausche ich aber niemand darüber: das Obium, den rückwärtigen, frauenfeindlichen Strebungen Spanndienste geleistet zu haben, blieb nicht auf die Hamburger Kollegen beschränkt; in den Kreisen der vorwärtsdringenden Genossen machte man — mit Recht, sehe ich hinzu — den Gesamtverband zum Wirtstulgen. Für jeden Lebenden liegt auf der Hand, daß die Achtung vor den Be-

schließen der Allgemeinheit durch solche Verfassungen schwer erschüttert werden muß; minder verbindlich gehaltene Beschlüsse — beispielsweise solche, die in die Form einer Resolution gefaßt wurden — wird man vollends auf die leichte Schulter nehmen; schließlich wird man Beschlüsse fassen, die einfach auf dem Papier stehen bleiben; jeder Ort wird eben handeln, wie es ihm beliebt. Daß ein solcher Zustand — der jetzt nur in keine vorhanden, bei weitemem Zuziehen aber mit tödlicher Sicherheit fortwähren wird — nicht im Interesse des Verbandes liegt, daß vielmehr ein zentralistischer Gewerkeverein die Unterordnung der Teile unter das Ganze zu einer Lebensfrage macht, brauche ich wohl nicht weiter auszuführen.

Genügt bin auch ich der wertlose Freund einer großen Bewegungsfreiheit; nicht sollen die oft so verhassten gearteten Bedürfnisse aller Orte über einen Stamm gehoren werden; nicht darf man den Impuls zum Handeln lahm legen; vielmehr muß man auch die Zweige erziehen lassen, indem man sie zur Selbstständigkeit erzieht. Und gerade die Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Umstandes macht mich zum Gegner von Versuchen, welche auf das Gegenheil hinauslaufen. Dieses ist der Fall bei dem beschlossenen Hamburger Antrage, das Lehrlingswesen betreffend.

Eine Reihe Vorschriften bringt derselbe, die in unserer Stadt — über anderen Orte fällt ich in dieser Frage kein Urteil — selbst nicht die Organisation weit besser wäre, einfach unerfüllbar sind. Uebrigens behaupte ich, daß das eine Wort „sammtliche“ für fast alle Orte eine Unmöglichkeit voraussetzt. In Hamburg, davon bin ich überzeugt, kann nicht allerdings zu einer Kontrolle sämtlicher Lehrlinge gelangen; der Typus der technischen Höhe, auf welcher dort die Buchbinder steht, ist der Kleinmeister, der mit einem oder einigen Gehilfen arbeitet und Lehrlinge mitbeschäftigt; der Einfluß auf die Lehrlinge ist also in vielen Fällen schon durch die dort beschäftigten Kollegen gegeben. Ganz anders in Berlin. In den größeren Betrieben der Kuruspapier- und Kartonindustrie werden hier gar keine Lehrlinge, sondern jugendliche Arbeiter beschäftigt; diese scheiden von vornherein aus. Die Kommodfabrikation beschäftigt Lehrlinge nur in geringer Zahl; bei ihr wäre der Beschluß noch ledich durchführbar. In Buchbindereien hört es damit aber gleich auf; in den größeren Betrieben sucht man die Lehrlinge gleichfalls vergebens; wesentlich ist die paar Hundert über unser ganzes Stadtgebiet verstreuten kleinen Kräuter, die fast nie einen Gehilfen beschäftigen, sind „Lehrherren“.

Wie will man dann aber an die Lehrlinge herankommen? Ja, wie überhaupt ausfindig machen, wo Lehrlinge beschäftigt werden? Und gar in der Ledernarbenbranche! Der erschreckliche Mangel von Betriebsverhältnissen hat in dieser Branche eine ganze Kategorie von Zwischenmeistern entstehen lassen, die ihrerseits ihre Gehilfen beschäftigen, aber dafür um so mehr Lehrlinge ausbilden. Diese Schwitzmeister müssen überall — zu finden sind sie aber nicht; selbst der Abschleifer vergeht nur wenige, und zwar als „Fabrikanten“. Dieser Umstand dürfte auch den Antragsteller bekannt sein, ist über ihn doch oft schon in unserer Zeitung geschrieben worden. Bestimmt wohl aber der Verbandsvorstand um denselben und gleichwohl übernimmt dieser den Auftrag ohne jede Gegenrede. Da trifft zu, was ich oben sagte: Man hat einen Beschluß gefaßt, der von vornherein als utopisch erkannt werden muß. Mindestens hätte der Verbandsvorstand darauf hinwirken sollen, daß ein Vorgehen in der bezeichneten Richtung lediglich als empfehlenswert hingestellt wurde. Willig gebe ich den Hamburger Kollegen zu, daß sie bei der Antragstellung von guten Absichten geleitet wurden, ihrem Geschäftskreis waren aber die Verhältnisse in anderen Städten entlastet und so urteilten sie ledich nach lokalen Erwägungen. Das Gleiche gilt für mehrere andere Anträge; sie erheben sich nicht als doch wirken, wenn beispielsweise in einem Antrage beschlossen werden soll, jede Mitgliedschaft müsse jährlich eine öffentliche Versammlung zwecks Agitation besuchen! Das sind Alles Sachen, die man auf beiden den Orten selbst überläßt; ledichlich sind ja auch der Verbandsvorstand und die Gewährträger dazu, da einen Einfluß in dieser Richtung zu nehmen. Durch eine allgemeine Abstimmung dürfen auch nur allgemeine Dinge erledigt werden; sobald man in Details eingreift, wird Unheil geschaffen. Das einmal Beschlossene muß dann aber auch mit aller Energie durchzuführen werden. Nebenbei bemerkt: eine ledichliche Selbst-Verpflichtung, wie die Hamburger sie treffen, ist kaum denkbar; das Statut ist ihnen eine wässere Nase, die sie nach Belieben drehen, und in ganz inneren Angelegenheiten wollen sie Anderen Vorschriften machen.

Wieder machte ich also dem Verbandsvorstande zum Vorwurf, daß er: erstens Statutenverletzungen ungerügt hingehen ließ und dadurch der Mißachtung allgemeiner Beschlüsse Thür und Thor öffnete, und zweitens, daß er keine Einwirkung versuchte, wo eine Mitgliedschaft sich verlesen ließ, lokale Besonderheiten zu generalisieren und daraus Schlüsse zu ziehen für ein allgemeines Vorgehen nach einer bestimmten, gerade in dem betreffenden Orte angebrachten Schablone. Ich füge noch einen dritten Tadel hinzu, der nicht minder schwer wiegt: Gleichwie er seine Erfahrungen zu dem ledichstenannten Punkte verdauigte, so hielt der Vorstand auch das gesammte Material zur Beurteilung des Unterstützungswoesens — abgegeben von der kürzlichsten Versammlung in Nr. 51 von 1894 — zurück. Und doch war die Kenntnis beselben bei der Abstimmung geradezu unentbehrlich! Da lagen Anträge vor auf Verlängerung der Karenzzeit vom Bezug der Rekrutenentlohnung, und nichts verlaubarer über den Prozentfuß der reisenden Kollegen mit einer Verbandsgewährleistung von 13 bis 25 Wochen; da wurde vorgeschlagen, dieselbe an Anstalten in gleicher Höhe zu zahlen, und es blieb verstandig, wie stark erfahrungsgemäß die Kasse dadurch mehr belastet würde; da wurde verlangt, die örtliche Verwaltung solle künftig die Unterstützung Gemagregelter selbst-

ständig vornehmen dürfen, und es wurde nicht gesagt, ob sich Mißstände bei dem bisherigen System herausgestellt haben, insbesondere auch, ob der Verbandsvorstand Abweisungen vorgenommen hat; — denn daß das Konto „Gemagregelterunterstützung“ um ledichere Beträge eventuell steigen wird, ist zweifellos. Hannover beantragte, die Rekrutenentlohnung solle in höheren Tagesbeträgen zur Auszahlung kommen und dadurch wäre die Dauer derselben beschränkt worden: wieder kam keine Auskunft, wie viele Kollegen vor Ablauf des Zeitraums, in welchem sie Unterstützung beanpruchen dürfen, in Arbeit traten und um welchen Betrag demnach der Aufwand an Unterstützung steigen würde, falls der Antrag die Zustimmung der Mehrheit fand. Eine ganze Reihe Anträge forderte eine Ausdehnung der Zeitdauer, die nicht als Unterbrechung der Reise anzusehen ist (§ 32, Abs. 4). Aus den Büchern des Zentralvorstandes muß ziemlich genau hervorgehen, wie viele Kollegen eventuell davon getroffen würden, — in den Büchern rief es aber gut. Fast allgemein machte sich das Vertrauen bemerkbar, bei der Rekrutenentlohnung Ledichere einzuführen, — der Verbandsvorstand redete nicht von den Erfahrungen, die er bei der Kilometerberechnung gemacht hatte.

Welche Veränderungen in den Ausgaben die Anträge Hamburg-Stuttgart eventuell mit sich bringen würden, konnte der Verbandsvorstand allerdings nicht voraussehen, aber er konnte auch hier besorg sein durch Umfrage bei den Mitgliedschaften, welche einen Arbeitsnachweis unterhalten, einiges Material beizubringen. Von Hamburg aus erging allerdings die Versicherung, alles sei rechnungsmäßig geprüft und haltbar befunden, — zahlenmäßiges Material hat man aber nicht beibringt. Woher sollte das auch kommen? Einzig der Verbandsvorstand konnte es besigen. Dessen selbstverständliche Pflicht wäre es aber gewesen, daselbe der Gesamtheit mitzuteilen. Meine Vermutung geht indes dahin, daß auch dort nicht vorhanden war, was als Unterlage dieser Anträge dienen konnte. Dann hatte er aber wiederum die Pflicht, zu sagen: Diese Anträge scheiden in der Luft; irgend etwas, worauf sie sich stützen können, ist nicht vorhanden. Damit wäre freilich denselben die vernichtendste Kritik gesprochen worden; jeder Mensch hätte sie als ein Experiment erkennen müssen und jedes gewissenhafte Mitglied würde sich die Abstimmung dreimal überlegt haben. In Wirklichkeit ging die jüngste Urabstimmung unter dem Zeichen lokaler Gesichtspunkte vor sich; jede Mitgliedschaft hat eben getimmt, wie die Interessen ihrer Stadt sie lehrten. Das nennt man sonst auch kirchenspolitisch treiben! Wie konnte es auch anders sein, wenn Niemand da ist, der sagt, daß anderswo auch Leute wohnen und daß nicht überall die gleichen Zustände herrschen. Der Verbandsvorstand kann sagen: Ja, warum habt ihr nicht geredet? Neben stand doch unser Organ offen. Ich erwidere: Er allein besaß die beste Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse; seine Pflicht war es, dem Gesamtverband davon Kunde zu geben. Das hat er nicht getan und darum bleibt er schuldig.

Ich gebe noch weiter. Nicht allein soll der Verbandsvorstand Ausschluß geben über die tatsächlichen Grundlagen, auf denen ein Antrag ruht, sondern er soll denselben in Betracht ziehen und sich ein bestimmtes Urteil darüber bilden. Solange er nach gewissenhafter Prüfung zu der Ansicht gelangt, daß der Antrag verhängnisvoll für den Verband werden kann, dann soll er auch deutlich seine Meinung kund thun. Wohl werden dann Manche rufen: der Vorstand verweigert die Mitgliedschaft; bevor ich mir aber nicht bange. Viel besser ist es, jemand vor den Kopf stoßen, als unserer Gemeinschaft Schaden antun lassen. Die anders denken, die in dem Vorstand nichts erblicken, als ein Vollzugsorgan ohne eigenen Willen und funktionierend gleich einer Maschine, die bröckelt ihn herab auf ein Niveau, auf das man sonst nur Bediente zu stellen pflegt. Noch hoffe ich jedoch, daß der Vorstand ledich nicht von sich sagen will: „Ich habe nur ein Amt und keine Meinung!“ Manche befürchten, die Mitglieder könnten in ihrem selbständigen Urteil beeinflusst werden durch eine solche Stellungnahme. Aber welcher Widerspruch ist es doch, dies zu befürchten und gleichzeitig anzunehmen, alle Mitglieder vermöchten überhaupt selbständig zu rechten Würdigung eines Antrages gelangen. Ich besaube zuzum, daß solche Mitglieder, die nicht fortlaufend genau alle Verbandsangelegenheiten verfolgen, niemals in der Lage sein werden, ohne weiteres für oder wider eine Sache entscheiden zu können.

Um die ganze Unhaltbarkeit der Stellung zu kennzeichnen, die der Verbandsvorstand fortgesetzt einnimmt, genügt es, auf das Leben und Treiben unserer Mitgliedschaften hinzuweisen. Jeder wird für ganz selbstverständlich ansehen, daß in denselben etwaige Anträge von dem Vorstand in Betracht gezogen werden, daß dieser gegebenenfalls Referenten ernannt, welche wiederum das zugehörige Material vortragen und daß er überhaupt eine bestimmte Meinung in der Versammlung — wenn nötig auch in der Presse — vertritt. Das Gleiche galt auch bisher von den Verbandstagen. Wenn auf denselben Anträge von einer solchen Mannigfaltigkeit gestellt würden, wie dies bei der Urabstimmung mit Bezug auf das Unterstützungswoesens geschah, so würde, selbst wenn der Vorstand schweigen wollte — was er nie gethan hat — schon das Verlangen der Delegierten um ihren Keuen bringen. Dann erst entfiel durch Rede und Gegenrede jener ledichste Meinungsaustrausch, der das Interesse an der Sache weckt und in seinem Endergebnis nur vorteilhaft für die gültige Entscheidung sein kann. Genau daselbe gilt für die Urabstimmung wie für alle Fragen, welche in unserer Organisation aufstehen. Gerade im Interesse einer erhöhten Teilnahme der Mitglieder an allen Verbandsangelegenheiten und damit einer Vertiefung und Befestigung der Demokratie in unseren Reihen verlange ich, daß der Verbandsvorstand von nun ab heraustritt aus seiner Zurückhaltung, daß er öffent-

lich Theil nimmt an Allem, was unsere Gemeinschaft bewegt.

Wie sehr übrigens die Mächtigkeit meines Standpunktes — vielleicht ohne daß die Betroffenen sich selbst darüber ganz klar sind — von weiten Mitgliedschaften geteilt wird, beweist die Abstimmung über den Antrag Frankfurt auf jeweilige Bericht-erstattung des Verbandsvorstandes vor der Urabstimmung: 1170 stimmten dafür und nur 90 dagegen. Nur noch man noch weiter gehen; — nicht alle zwei Jahre, sondern — wie dies in allen Mitgliedschaften geschieht — vierteljährlich, wenn aber dieses nicht angänglich ist, mindestens jährlich muß durch den Vorstand öffentlich Bericht gegeben werden über die gesammte Thätigkeit unseres Verbandes. Dann erst werden die Mitglieder in der Lage sein, fortlaufend Kontrolle über die Thätigkeit aller Organe zu üben, sie vermögen eventuell Einspruch zu erheben und Fingerspitze zu geben, kurz: das geistige Leben in unseren Reihen würde einen erhöhten Aufschwung nehmen. Man sollte meinen, jede Körperschaft müsse mit Freude bei sich darbietende Gelegenheiten ergreifen zur Darlegung der Motive, die für sie bei irgend einer Handlung oder Unterlassung leitend waren, aber unser Vorstand hatte auch nicht ein Wort übrig zur Erörterung auf jenen schon genannten Antrag von Berlin. . . . Das muß anders werden! Und dazu den Anstoß zu geben, das war die Ursache meiner Ausrede. Das Wort hat jetzt der Vorstand; ich bin gewiß, daß er und nach ihm die Mitgliedschaften in gleich ruhiger Weise reden und ledichlich entscheiden werden. Richard Witttrich.

Was lehrt uns die erste Urabstimmung?

F. Lx. Nachdem unsere erste Urabstimmung hinter uns liegt, dürfte es wohl nicht unangebracht sein, dieselbe einer näheren Betrachtung zu unterziehen und ihre Resultate auf ihr Verhältnis zu den Prinzipien und die Zukunft unseres Verbandes zu prüfen.

Das erste, was uns dabei in die Augen fällt, ist die ungenügende schwache Beteiligung. Von 3468 in Arbeit befindlichen Verbandsmitgliedern haben in der ersten Abstimmung etwa ein Drittel, in der engeren nur etwas über ein Viertel abgestimmt. Auffallend dabei ist noch, daß gerade die stärksten Mitgliedschaften sich am schwächsten beteiligten. Man wird diese ledichere Thatsache vielleicht mit den örtlichen Verhältnissen, mit den großen Entfernungen zwischen der Wohnung des Mitgliedes und dem Versammlungsorte zu erklären versuchen; aber warum hat man denn nicht vorher Abstimmungsorte eingerichtet? Jedenfalls hat man sich davon nicht viel mehr versprochen, und zwar mit Recht; denn Derselbe, welcher einer Sache Interesse entgegenbringt, der die wichtige Bedeutung: zum Ausbau unseres Verbandes auch seine Stimme in die Waagschale zu werfen, zu wüthigen versteht, wird sich zum allerwenigsten an lokale Schwierigkeiten stoßen, er wird vielmehr alle Hebel in Bewegung setzen, um von seinem Rechte Gebrauch machen zu können. Aber auch die Entschuldigungen: daß die Sache noch zu neu ist, daß sich die Mitglieder erst daran gewöhnen müssen, in solchen Fragen mit zu entscheiden, ist durchaus nicht stichhaltig. Gerade das Neue wirkt ja überall anziehend, und zudem hat man volle zwei Jahre Zeit gehabt, sich mit der Einrichtung der Urabstimmung vertraut zu machen.

Die Ursache der schwachen Beteiligung ist ganz anderswo zu suchen und jedenfalls hat die Minorität auf dem Frankfurter Verbandstag, welche gegen die Einführung der Urabstimmung war, mit ihren Befürchtungen Recht behalten, die besammlich darin gipfelten, daß unser Verband für eine derartig tiefgreifende Neuerung noch nicht reif genug ist. Es wäre thöricht, und darüber noch Illusionen hinzugeben. Die Thatsachen reden für sich. Die Abstimmung hat in der allerbedeutlichsten Weise gezeigt, daß die übergroße Mehrzahl unserer Verbandsmitglieder den Interessen ihrer Organisation völlig gleichgültig gegenübersteht. Wie wir uns auch wenden mögen, von welcher Seite wir die Dinge immer betrachten, wir müssen uns notgedrungen eingestehen, daß die 1400 Mitglieder, welche sich an der Abstimmung beteiligten, den eigentlichen Kern, d. h. die eigentlichen Interessenten unseres Verbandes bilden. Die übrigen zwei Drittel dürften in ihrer Mehrheit als indifferent gelten, denn wer aus Keinlichkeit oder auch aus keinem Grunde eine so wichtige Angelegenheit, wo die ganze Zukunft einer Organisation in Frage steht, wo es mehr als je auf eine Stimme ankommt, verfaumt, für den giebt es keine Entschuldigungen, er dokumentirt dadurch eben seine Gleichgültigkeit, seinen Indifferenzismus. Es ist bedauerlich für unseren Verband, daß nahezu zwei Drittel seiner Mitglieder sich vor aller Öffentlichkeit als den Organisationsbestrebungen gleichgültig gegenüberstellen, aber es ist nicht unerklärlich, ja für den aufmerksamen Beobachter unseres Vereinslebens sogar nicht überraschend. Wie viel wird nicht bei der Agitation verfaumt, indem immer nur auf die petulanten Vorteile, welche die Organisation bietet, hingewiesen wird; wie viel wird nicht in der Versammlung gesagt durch Redebereiten, persönlichen Zwist, Zank und Haber, an welchen sich vielfach gerade solche beteiligen, die sonst gewohnt sind, sich als die Träger und Führer der Organisation aufzufassen, und anstatt der Neuaufgenommenen nach Hause geht mit dem wohlthunenden Bewußtsein, gute Kollegen und einen gemüthlichen Verein gefunden zu haben, sind es oft sehr gemüthliche Gesühle, die er mit sich fort nimmt. Es ist der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis, zwischen dem was man ihm als die Aufgaben des Vereins geschuldet und die Art und Weise, wie man diesen Lehren nachkommt, was ihn stutzig macht und ihn, sowie manchem Anderen, sehr bald das Versammlungsbefuchen verleidet.

Auch noch ein anderer Umstand fällt hier schwer ins Gewicht. Unsere Versammlungen, die doch hauptsächlich dazu dienen sollen, die Mitglieder zu belehren und zielbewußten Arbeitern zu erziehen, entsprechen bei Weitem nicht diesen Anforderungen, ja sie lassen nach dieser Richtung hin fast Alles zu wünschen übrig. Da findet man immer ledichle Tagesordnung: „Protokoll verlesen, Beiträge zahlen, Vereinsangelegenheiten“ — das Belachen und Aufklaffen der Mitglieder beschränkt sich fast ausschließlich auf gelegentliche Fidsagegespräche, die dazu meistens einen politischen Charakter tragen; von dem eigentlichen Wesen und Können der Organisation ist nur in den seltensten Fällen die Rede. Genüß soll es nicht verfaumt werden, daß es für den größten Theil der Mitgliedschaften schwer ist, eine Abwechslung der Tagesordnung ihrer Versammlungen durch Vorträge, Vorlesungen u. s. einzutreten zu lassen, aber bei einigermaßen gutem Willen der Verwaltungs-personen wird diese Schwierigkeit zu überwinden sein. Hier wäre auch ein Thätigkeitsfeld der örtlichen Gewerkschaftsstellern, denen doch zweifellos und jederzeit Redner zu Gebote stehen. Sodann könnten auch die Gewerkschaften von Zeit zu Zeit angegangen werden, Redner in die Versammlungen zu senden, die eventuellen Unkosten müßten allerdings aus lokalen Mitteln gedeckt werden.

Es thut sehr Noth, daß gerade in der Erziehung der Mitglieder eine Aebnung zum Besseren eintritt, das hat nicht nur in der ungewöhnlichen Weise die Beteiligung an der Urabstimmung, sondern auch das Resultat derselben gezeigt: Jede Mehrbelastung der Mitglieder (Erhöhung der Beiträge) ist abgelehnt, die Leistungen der Kasse dagegen erhöht worden. Also ein Ausbau des Unterstützungswoesens! Sonst hat die Abstimmung nichts gezeitigt; denn die Annahme der allgemeinen Anträge von Hamburg, Köln u. s. ist hier ziemlich werthlos, weil vernünftiger Weise Niemand etwas dagegen haben konnte. Daß nicht noch die Beiträge erniedrigt wurden (für welche Mitglieder wurden die Beiträge von 15 auf 10 Pfennig herabgesetzt. D. N.) liegt wohl nur daran, daß man sich noch genirte oder es vielleicht auch vergaßen hat, einen dahingehenden Antrag zu stellen. Wobin soll es aber führen, wenn nach diesem Scheitern weiter „gerauschigt“ wird? Reizt da nicht die Gefahr nahe, daß der Verband immer mehr auf das Niveau einer bloßen Unterstützungsstelle herabgedrückt und sein Charakter als Kampfgesellschaft mehr und mehr verwaist wird?

Man mag immerhin über diese Befürchtungen lächeln, es wird aber ein Jeder, der Gelegenheit hatte, viele Kreise unserer organisierten Kollegenschaft kennen zu lernen, zugeben müssen, daß das Vertrauen zur Organisation ein sehr mangelhaftes ist, und andererseits auch wegen angeblich hoher Beiträge und geringer Leistungsfähigkeit des Verbandes eine gewisse Unzufriedenheit besteht und um sich greift. Und gerade in den letzten zwei Jahren ist der Mitgliederstand beständig am Wachsen, und zwar sind es nicht nur junge, sondern häufig auch alte, langjährige Mitglieder, die die Rente ins Korn werfen und die erte beste Gelegenheit benutzen, um der Organisation den Rücken zu kehren.

Die Grundlage der angebotenen Entwicklung ist also vorhanden und der gemeinsamen Anstrengung Aller, die es ehrlich und aufrichtig mit dem Verbandsmeinen, wird es bedürfen, um jene Bewegung in den richtigen Bahnen zu halten. Unsere organisierten Kollegen zu belehren und aufzuklären, sie in dem Glauben an die Mächtigkeit und dem notwendigen Siege unserer Bestrebungen zu befestigen und zu überzeugen, sie zu klassenbewußten Arbeitern heranzubilden, wird für die folgende Zeit die allererste Aufgabe sein müssen. Ist das erst gelungen, wird auch die Organisation bessere Fortschritte machen und die nächste Urabstimmung erfreulichere Resultate zeitigen.

Korrespondenzen.

Leipzig. Comabend den 25. Mai hielten die Einzelmitglieder des Buchbinderverbandes eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Kollege Buhl einen „Sozialen Rückblick über unser Gewerbe“ gab. Da der Referent zu Anfang der Versammlung nicht anwesend sein konnte, schilderte zunächst Kollege Noth die Reorganisation des Verbandes seit zwei Jahren; vermittelst der Abrechnung konnte er den Verein liefern, daß der Verband nicht nur an Mitgliederzahl, sondern auch an Vermögen zugenommen hat. Dann schilderte Kollege Buhl die Verhältnisse, als er in Leipzig seinen Einzug hielt. Es war zu der Zeit, als das Sozialistengewerk die Arbeiterbewegung niederrückte. Durch die Gründung der Heftmaschine und vieler anderen technischen Hilfsmittel innerhalb unseres Berufs fand eine große Umwälzung in der Gehilfen- sowie in der Meisterarbeit statt. Die kapitalträchtigen Meister konnten sich durch Anschaffung der Maschinen u. in die Höhe arbeiten und nahmen Gelegenheit, die Preise zu drücken, um das hinein-gestreckte Kapital mehrfach herauszulassen. Durch das tiefe Emporwachsen der Kapitalmagazine wurde eine Konkurrenz, die zur Schmutzkonkurrenz ausartete, betrieben, so daß sie es sogar fertig brachten, Arbeiten anzunehmen, worin der Profit nur aus dem Erlös der Papierpreise bestand, um den kleineren Meistern die Arbeit wegzunehmen. Trotzdem suchten die Letzteren eine Ehre darin, mit den Großindustriellen in der Zmmung zu sein, die dann auch ihre Interessen in gebührender Weise wahrten. Späterhin wurden von den Verbänden gegenüber den Arbeitern die Bittel etwas lockere gelassen; die Arbeiter konnten sich organisieren und in eine Bewegung treten. — Der Lari, der damals aufgestellt wurde, galt nur als kalkulationsmittel für die Buchbinder. Diejenigen Gehilfen, die aus Innehaltung des Laris, auf Grund des Ehrenwortes, das die Prinzipale gegeben hatten, hielten, wurden brutal auf die Straße geworfen. Wenn es den Unternehmern an den Geld-

beutet geht, kennen diese Herren kein Ehrenwort. Seinerzeit, als die Arbeitszeit auf zehn Stunden herabgesetzt wurde, konnte diese Forderung seitens der Gehilfen ohne große Opfer errungen werden; auf die Unterstützung der Ausführenden konnte man nicht rechnen, denn diese hatten für die Leutziger wenig Sympathie. — Durch Einführung des famosen Kontraktbuchparagrafen ist es der Arbeiterschaft immer schwerer gemacht in einem Kampf einzutreten. Die Prinzipale haben sich gut organisiert, sie sind nicht nur national, sondern auch international verbunden. Daher ist es Pflicht der Gehilfen, sich, ihrem Beispiele zu folgen. Auch Kaughy sagt, man solle sich nicht nur national, sondern auch international verbinden. Es ist dies sehr richtig, denn eine Zentralorganisation kann das nicht bieten, was eine Zentralorganisation bietet, wenn es zum Kampfe kommen sollte; bei ersterer heißt es: viel Köpfe, viel Sinne. Keiner hält die Zentralisation für die richtige, und spricht die Hoffnung aus, daß wir in Leipzig Alle einig werden, denn nur durch Einigkeit können wir der Unternehmerschaft entgegen treten.

Nach diesen sehr beifällig aufgenommenen Vorträgen entspann sich eine Diskussion, an der sich die Kollegen, die an der Sitzung teilnahmen, beteiligten, und bei welcher letzterer hauptsächlich die Kollegen auftraten, für den Verband mit ganzem Kräfte zu agitieren, damit das Ziel erreicht werde, was wir anstreben. — Unter „Gewerkschaftlich“ fragt Kollege Wächter zunächst an, wie weit es mit der Gründung des graphischen Kartells gehen wäre, worauf Kollege Brandmaier den Vorschlag an das heutige Bureau machte, sich mit den Buchdruckern in Verbindung zu setzen. Diesem Vorschlage wurde allseitig Zustimmung. Hierauf legt Kollege Wächter seine Funktion als Bevollmächtigter nieder und ersucht die Versammlung, Vorschläge für einen solchen zu machen, worauf dieselbe einstimmig beschloß, den Kollegen Krempel dem Verbandsvorsitzenden vorzuschlagen.

Gotha. Wächter Kollege, der den Leoschen „Anzeiger“ zu Händen bekommt, wird vor mehreren Wochen das Stellenangebot der Kartonnagenfabrik von Joseph Eilers in Gotha gelesen haben. Ich schrieb an genannte Firma und erhielt dann auch folgenden Brief:

„Gotha, den 4. Mai 1895. Herrn Paul Nicht in Hamburg. Ihr Geehrtes empfang ich und gebe Ihnen den Platz, in der Voraussetzung, daß Sie vor allem an der Deckelschere schnell sind, dabei mit dem Material sehr schonend umgehen, außerdem müssen Sie mit der Kreisstreichmaschine sowie Nippschneide gut umzugehen verstehen. Fern erwäre ich Ihnen Zulage, wenn das Geschäft durch Ihr Wissen und durch Ihren bewirkten Fleiß der anderen Arbeiterschaft Vorteile hat; überhaupt will ich eher von Ihnen, als Sie von mir lernen.

Der Platz, welchen Sie einnehmen sollen, war neun Jahre von einem Arbeiter besetzt; derselbe ging auf eigenen Wunsch, da er das Kartonnagengeschäft an den Nagel gehängt hat.

Im Uebrigen umgebe ich alle Weitläufigkeiten. Es sind da eine Menge Offerten eingegangen; da gerade das Richtige herauszufinden, ist oben Glückssache, und Probieren geht über Studieren. Ihnen wir Beide gegenseitig gefallen, ist Ihr Platz ein durchaus fester; ich habe fünfzehn Leute. Mit der Bitte, mir umgehend mitzuteilen ob Sie annehmen und wann Sie eintreffen, zeichne Ihr ganz ergebener E. Eilers.“

In Folge der Mitteilung, daß mein Vorgänger neun Jahre den Posten bekleidete, nahm ich die Stelle an und reiste nach Gotha. Am Tage meiner Ankunft (es war gerade Sonntag) stellte ich mich dem Chef vor, und hier erfuhr ich im Laufe des Gesprächs, daß mein Vorgänger von Profession Schuhmacher gewesen sei, als Kaufbursche ins Geschäft kam und sich so nach und nach ausgebildet habe. Mein Nebenkollege, welcher zirka sieben Jahre im Geschäft sich befindet, sei ihm zu rath gelohnt; er sei ja auch in mancher Beziehung rath gefolgt, dazu würde ja jeder Geschäftsmann durch die heutige Regierungsweise genungen. — Hierauf war die Festigung der Verhältnisse. Was mir zuerst auffiel, war die Höhe der Gehälter; die Lehrlinge waren zu hoch; sie lautete: „Gott segne das ehrbare Handwerk.“ Die Wände der Werkstätte waren die sinnreichen Sprüche: „Religion und Tugend.“ — „Arbeitsamkeit und Fleiß.“ — „Eintracht und Liebe.“ — „Frohsein und Echern.“

Als ich dieses gelesen, überkam mich eine wehmüthige Stimmung. Schönen Herzens fragte ich mich, wie das wohl eben wäre, denn ich hatte nun schon so viel Merkwürdiges zu hören und zu sehen bekommen, daß der Prinzipal meine, ich sollte nicht einschüchtern lassen, er sage mir dieses, damit ich wüßte, woran ich wäre. Die Arbeitszeit ist 9/8 Stunden, Sonnabends wird von 5 bis 6 Uhr Maschinen gepußt und muß Jeder seine Maschine selbst putzen.

Besser Erwartung ging ich an darauffolgenden Montag meiner neuen Arbeitsstätte zu. Der Herr ließ auch nicht lange auf sich warten, und — um 10 Uhr war schon großer Krach, ohne allen Grund. — Der Nachmittag brachte neue Ueberforschungen. Herr Eilers theilte mit: „Ich muß jetzt vor Woche 125 Mark mehr einbuchen, damit Ihr Lohn herauskommt; ich habe Ihnen ja schon geftern gesagt, ich zahle nur nach dem, was gearbeitet wird. Heutzutage hält es schwer, einen Arbeiter zu bekommen, der mit Lust und Liebe arbeitet und für das Geschäft strebt. Da wird einfach darauf los gearbeitet, der Prinzipal muß aber Sonnabends sorgen, daß der Lohn da ist. Ich kam mir auch das Geld nicht aus dem Aermeln schütteln; wie viele schlaflose Nächte es aber dem Prinzipal gekostet hat, bis er es so weit gebracht, darum kümmert sich Niemand.“

Solche Herzensergüsse bekommt man den ganzen Tag zu hören, und zwar in einem solchen sanften und liebeswürdigen Ton, als wenn das ganze Personal an Schwereichtigkeit litt.

Am Dienstag, zwei Tage vor Himmelfahrt, that der Herr Chef kund und zu wissen: „Morgen wird bis um 6 Uhr gearbeitet, nicht daß Jemand bis 7 Uhr arbeitet; das ist wieder Ihr Vertheil und mein Nachtheil; ich brauche ja dieses nicht, aber ich tue es.“ — Herr Eilers scheint jedenfalls nicht zu wissen, daß die Mädchen auch am Vorabend eines Feiertags um 1/6 Uhr das Geschäft verlassen müssen. Die Feiertage bezahlt er nicht, dabei proklamirte er freitags, den Tag nach Himmelfahrt, „Nächste Woche wird von 6 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends gearbeitet, dann wird der dritte Feiertag bezahlt.“ Also für den dritten Feiertag, welcher 9/8 Stunden Arbeitszeit hat, müssen 11 Ueberstunden gemacht werden, um selbigen herauszulösen. Man sieht, ein schlechter Rechner ist Herr Eilers nicht. Ich könnte noch manches hier wiedergeben, will jedoch es unterlassen und nur noch ein Vorkommen erwähnen. In dem „Gothaischen Volksblatt“ stand ein Artikel: „Wie agitirt man?“ Am Schlusse des genannten Artikels stand: „Gefagtes gilt auch für die Lehrlinge, denn Ihr müßt immer bedenken, daß ihr früher oder später Eure Kollegen werden.“ Ueber diesen Satz war Herr Eilers kolossal empört, man müßte sich bei seinem Wuthausbruch die Frage vorlegen, ob man es noch mit einem vernünftig denkenden Manne zu thun hat. Er war der Meinung, was der Prinzipal mit Mähe den Lehrling in zwei Jahren beigebracht, würde durch eine Stunde Agitation verdorben. — Das genügt, um sich von der rothen Genesung des Herrn Eilers einen Begriff zu machen. **F. Nicht.**

Dresden. Die Lohnverhältnisse in den hiesigen Luxuspapierwarenfabriken haben sich in letzter Zeit sehr zu Ungunsten der Arbeiter verändert. Wer kann es auch den Herren Unternehmern verdenken, so viel wie möglich vom Verdienst in ihre Tasche zu stecken, steht ihnen doch die große Masse der Arbeiter unorganisiert gegenüber und selbst unter den wenigen Organisirten ist kein gemeinsames Handeln zu erzielen.

Eine Versammlung der in oben besagten Fabriken beschäftigten Presser und Schnittmacher fand am 25. Mai in Seltz Osthaus statt. Kollege Schlegel referirte und gipfelte seine Ausführungen darin, daß sich die betreffenden Branchen zusammenschließen und einen Verein gründen möchten. Mehrere sich an der Debatte beteiligenden Kollegen sprachen dagegen, hervorhebend, daß doch bereits zwei Organisationen beständen, der Verband und der lokale Fachverein. — Im Uebrigen konnte man aber die Wahrnehmung machen, daß es vielen nur um die Gründung eines Vereins zu thun war, was denn auch durch Abstimmung mit 32 gegen 15 Stimmen zu Stande kam. Weit entfernt, Jemandem vom Beitritt zu dem Verein abzuhalten, meinen wir aber doch, daß es den selbstbärtigen Gefühlen zweckentsprechender gewesen wäre, wenn sich diejenigen, welche ernsthaft für ihre und ihrer Mitarbeiter Vorsehung thätig sein wollten, den hier schon bestehenden Organisationen angeschlossen hätten. Wir würden uns gar nicht sehr wundern, wenn die hier sonst noch vertretenen Spezialbranchen, um nicht zurückzusetzen, ein Gleiches unternehmen, was doch nur eine Zerstückelung der Kräfte herbeiführt und in Vereinslosigkeit ausartet.

Um etwas zurückzugreifen, möchte noch die Feier des 1. Mai erwähnt sein. Die Verteilung von Seiten unserer Branchenangehörigen war eine den Verhältnissen entsprechend rege. Ein gut Theil scheint hierzu das Schreiben, welches von einer auf Veranlassung des Kollegen Schlegel gewählten Kommission an die Herren Arbeitgeber verfaßt worden, beigetragen zu haben, wodurch eine größere Anzahl derselben ihren Leuten freigab. Von Maßregelungen ist nichts bekannt geworden.

Am 19. Mai fand ein Ausflug statt, veranstaltet von den Einzelmitgliedern gleichsam zur Erinnerung an die zweijährige Zugehörigkeit zum Verband. Die Verteilung war eine gute, auch von Seiten der Nichtzentralisten. Es ist erfreulich, daß wenigstens die Kollegialität, trotz Meinungsverschiedenheiten, noch gepflegt wird. Man mußte sich bei Tanz und sonstigen Vorträgen und möchte der Appell, auch in den Versammlungen fleißig zu erscheinen, nicht ungehört bleiben. **H. M.**

Berlin. Berichtigung! In dem von Nr. 18 der „Buchbinder-Zeitung“ von hier enthaltene Bericht ist bezüglich der Bibliothek (3. Seite, 2. Spalte) zu bemerken, daß die Einnahme nicht 11,80 Mk., sondern 15,08 Mk. betrug, dazu kommt die weitere Einnahme von 150 Mk.; desgleichen ist die Höhe der Ausgaben nicht 133 Mk., sondern 133,89 Mk., und somit der Kassenbestand der Bibliothek 31,19 Mk. — Hinzuzufügen ist noch, daß ein Kollege Karl Seidel aus der Bibliothek ein Buch entnahm, mit demselben aber verschollen ist.

Hundschauf.

* Die Handbuchmacher bei der Firma Hugo Weigel in Stuttgart haben, mit Ausnahme von drei Hausarbeitern, die Arbeit niedergelegt, weil der Fabrikant die Forderung, pro Paar Handbücher einen Pfennig mehr zu zahlen, nicht bewilligte. Da nun die Fabrikanten dieser Branche in Stuttgart und Gillingen das Abkommen trafen, keinen der freiestehenden Arbeiter der Firma Weigel in Arbeit zu nehmen, so ist über beide Städte die Sperre verhängt.

* Eine Deputation der Münchener Maurer, die sich beim bayerischen Kriegsminister darüber beklagte, daß bei ärarischen Bauten der Unternehmer vorwiegend billigere italienische Arbeiter beschäftige, hat der Kriegsminister sehr gut aufgenommen. Er gab das Versprechen, daß bei einer neuen Commission dem Unternehmer auferlegt werden soll, in erster Linie ortsansässige, steuerzahlende Arbeiter zu beschäftigen. Auch soll der Unternehmer gehalten werden, einen mittleren Durchschnittslohn zu bezahlen.

Bei allenfälliger Nichterhaltung dieser Bedingungen soll der Vertrag sofort gelöst werden.

* 1600 Maurer seien in Leipzig seit 29. Mai im Streik für einen Stundenlohn von 45 Pfennig; bis zum Jahre 1891 wurden in Leipzig für Maurer 45 Pfennig als Mindestlohn gezahlt. Der Streit unter den Ausführenden ist vorzuziehen, haben die Forderung bewilligt. Aufschriften sind zu richten an Gustav Jakob, Restaurant „Welfshallen“, Kreuzstraße in Leipzig.

* In Harburg wurde Buchbinder Heiming wegen „formaler Beleidigung“ des Verlegers der „Harburger Zeitung“, Holtmann, bezeugen durch Herausgabe eines Flugblattes, das die Verleumdungen des Letzteren kritisierte, zu einer Geldstrafe von 30 Mk. und Tragung eines Theils der Klagekosten verurtheilt. Bei der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß Holtmann zuerst 7 Gehilfen und 1 bis 2 Lehrlinge, jetzt 3 Seper und 7 Lehrlinge in seiner Druckerei beschäftigt.

* Aus Berviers melde die „Kölnische Zeitung“: Die Arbeiter der Kammergarnspinnerei von Serwis, Broton & Co. sind ausständig. Sie wollen die Abschaffung der ihnen überflüssig erscheinenden Stelle eines dritten Spinnmeisters, eine Lohnherabsetzung bei in der Fabrik beschäftigten Fabner und für die sogenannten Rentiers gleiche Lohnsätze, wie sie die Spinner haben. Wüßter verbotene die Fabner der Firma im Durchschnitt täglich 3,75, die Rentiers 5 und die Spinner 7,50 Frs. Gegen die Löhne an sich haben die Ausführenden nur einzuwenden, daß sie schwerer arbeiten müßten als in anderen Fabriken. Die Spinner erklären sich bereit, auf ihre Löhne soweit zu verzichten, daß den Unternehmern aus den zu Gunsten der übrigen Arbeiter verlangten Neuerungen keine Mehrauslagen erwachsen.

* Internationaler Sozialistischer Arbeiter- und Gewerkschaftskongress im Jahre 1896 in London. Das Organisationskomitee laßt alle sozialistischen Organisationen und Gewerkschaften aller Länder ein, im Jahre 1896 Delegirte zu diesem Kongress zu entsenden. Das Datum desselben wird wahrscheinlich in den August fallen. Zugleich werden von dem Komitee alle in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen ersucht, sofort ihre Adressen an William B. Thorne, 144, Darling Road, London, E., England, gelangen zu lassen. Resolutionen und Vorschläge, welche auf die Tagesordnung des Kongresses kommen sollen, müssen bis spätestens 1. Januar 1896 an die gleiche Adresse gelangt werden.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. F. B. Dieb's Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pf. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Korrespondenz zu beziehen. Erschienen ist Heft 36.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Erscheinung in Berlin SW., Reuß-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsverleger. Das Abonnement beträgt pro Quartal 1,20 Mk., unter Kreuzband 1,80 Mk. Erschienen ist Nr. 22.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerkschaften. (Herausgeber Dr. J. Jaitrow, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Mauerstrasse 14.) Erschienen jeden Montag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 36.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterschaft (Stuttgart, J. F. B. Dieb's Verlag) ist uns Nr. 11 des 5. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post Kreuzband vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Inseratenpreis die zweigeheilte Reilzeile 20 Pf.

Adressen-Verzeichnisse.

- Adressen des Verbandsvorstandes.**
A. Dietrich, Hohenstraße 30, Stuttgart (Sorgherber).
Fr. Bittl, Böblingenstr. 71 V, Stuttgart (Kaffier).
- Adressen des Verbandsaussschusses.**
Fr. Mehrmann, Lindenstraße 5 III, Hannover.
- Zentral-Arbeitsnachweis.**
B. Brille, Kunmerstr. 49, Hof IV, in Charlottenburg.
- Adressen der Gewandwerke.**
Gau I (Borort Berlin): R. Schulse, Stahlsenstr. 108, Duergh. IV, in Berlin SO.
Gau II (Borort Stettin): Conrad Falbe, Breitestraße 8 III, in Stettin.
Gau III (Borort Hamburg): Carl Hinmick, 2. Erichstraße 7, Haus 8 I, in Hamburg-St. Pauli.
Gau IV (Borort Hannover): 3 Coppert, Romsstraße 10 II, in Hannover.
Gau V (Borort Dortmund).
Gau VI (Borort Frankfurt a. M.): Aug. Thierberg, Reichenstr. 12 III in Frankfurt a. M.
Gau VII (Borort Leipzig): Emil Kloth, Bayerische Straße 86, part., in Leipzig.
Gau VIII (Borort München): Hermann Smernert, Schwabacherstr. 21 II, Rückgebäude, in München.
Gau IX (Borort Stuttgart): Emil Köhler, Eiertstraße 11 II in Stuttgart-Heslach.
- Mitgliedschaften des Verbandes.**
Athenburg: Berthold Hirschfeld, bei Kademann, Ulfstr. 6 II.
Altona: O. Goldberg, Lindenstr. 19, p. 2 I.
Kugsbürg: Philipp Weißer, Stramad 4 II.
Berlin: Wich. Dietrich, SO., Alhakenstraße 94, v. III I (Adressen der Vertrauenspersonen: Buchbinder: Franz Bytomski, SO., Waldemarstraße 64, Duergh. IV, und Fr. Alma Bienecke, SW., Rönigstr. 16 Hof II. Kantowich-Brachse, S. Friedrich, NW., Stephanstraße 6, Hof III. Pecherwaren und Galanterie: K. Wunisch,

- SO., Bieneckerstr. 28, Duergebäude III. Luxuspapier-Brachse: K. Bergmann, SO., Lühnenstr. 23, Duergh. III. Karton-Brachse: K. Schwarzburger, Adlershöhe 48, Steinh. IV, und Fr. Martha Schulz, O. Röhdenborcherstr. 43, Steinh. I.)
Bielefeld: Heinrich Ritter, Bilschtr. 149.
Braunshweig: Chr. Bruhn, Ritterstr. 83.
Bremen: J. Wolf, Fr. Westfälstr. 26.
Breslau: W. Schwarzer, Schlegelstr. 63 part. Gemüth: Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Herrn Seering, Hohenstr. 16, p. II.

- Darmstadt: Georg Kögel, Große Ochsenstraße 31.
Dortmund: Alb. Kümmler, Lambachstr. 6.
Dresden: Die Adresse des Bevollmächtigten ist: Rich. Windbold, Spitalstr. 5 III I, in Dresden-Striesen.
Düsseldorf: Philipp Künze, Eilshausstr. 99 part.
Erfurt: W. Walther, Georgstraße 8a II. Die Adresse des Vertrauensmannes in Jena ist: Hugo Böfe, Eisarbeiter, Bienemweg 38.)
Esslingen: Aug. Schramm, Bräckerstr. 21.
Friedensburg: K. Sebzim, Polm 53.
Frankfurt a. M.: Louis Schaumberg, Postseckler, Landweg 22 I.

- Frankfurt a. O.: Wilhelm Heldt, Berlinstr. 3.
Freiburg i. Br.: Karl Dornidel, Kartf., Hilsstr. 6.
Glogau: E. Günther, bei Fr. Schäfer, Sommerstr. 9 III.
Göttingen: Max Burns, Richtstr. 3 IV.
Göttingen: K. Algermissen, Hospitalstraße 3. (Die Adresse des Vertrauensmannes in Kassel ist: B. Rang, Dohmstr. 7.)
Hagen i. S.: Karl Goldbach, Kirchplatz 6.
Halle a. S.: M. Jänic, Welferstraße 1.
Hamburg: Heinrich Kamman, Bilschtr. 16 I, St. Georg.

- Halle: W. H. Harber, Kasernenstr. I I linke.
Kallerbachstr.: Franz Sagg, Bilschtr. 14.
Karlsruhe: Emil Widmann, Karstr. 64.
Kiel: D. Windbold, Schauenburgerstr. 27 III.
Köln: Heinrich Kaiser, Brunenstr. 9 in Köln-Deug.
Konstanz: F. Sauer, Untere Lande 13.
Lahr (Baden): Jakob Reunhardt, Kartonnagenarbeiter, Brunerstr. Eib, Friedrichstraße.
Leipzig: Die Adresse des Bevollmächtigten ist: H. Krenper, Brunstr. 10 part.
Piejahn: Oregor Joh. Schlichtstraße 14 II.
Paderb.: A. Hausmann, Johannisstr. 84 part.
Ragdeburg: W. Weber, Neuhofstraße 9, Hof III.
Ratisbona: August Schneider, Augustinerstr. 62.
Rammstein: R. Böhm, Lit. K. I, Nr. 21 III.
Rödingen: Herm. Öhmann, Schwanthalerstr. 21 II, Rückgebäude.
Rürnberg: Thomas Reuwirth, Kirchstraße I. II.
Offenbach a. M.: Richard Marks, Lammsstr. 14.
Oldenburg i. Gr.: K. Kallertstr., bei Herrn Hofbuchdr. Timpe, Bilschtr.
Pforzheim: Karl August Schuler, Althäderstr. 33 II.
Rudolstadt: J. Mohr, Habstr. 6.
Stettin: Wich. Köhler, Bredschtr. 17 III. (Die Adresse des Vertrauensmannes in Leitz ist: Paul Born, Waffstr. 25.)
Stuttgart: Herm. Keßberg, Bilschtr. 14.
Weimar: Hugo Wilschmann, Keßbergstr. 9.

Zum Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Vereine.

- Brann: Herrn Kopian, Buchbinderei Streit, Welfenstraße.
Gotha: Rupert Drefelshin, Oriesgasse 36, bei Herrn K. Heppel.
Jahnstadt: J. Plattner, Jahnstr. 66 II.
Wien: Karl Strnad, VI. Altenstraße 42, I. St. 7.
Wiesl: F. Haudbrath, Lohentanz 12 III.
Worms: O. Jödel, bei Herrn Osn, Meyerstraße 78.
Luzern: Adolf Jude, Bergrasse 16.
Neuchâtel: H. Branner, Coule 4 II.
Nienburg: H. Schaefer, Warstr. 40.
Jülich: W. Brunner, Webergarten 13, Jülich III.
Kopenhagen: R. Lassen, Poppelgade 6 part.

Sonstige Vereine.

- Leipzig: Gustav Staubig, Hedwigstr. 18 III I in Leipzig-Neudorf.
Adresse des Schweiz. Buchbinderverbandes, Theodor Capra-Witz, Meyerstraße 16 in Bern (Schifflin).
Gustav Biener, Königstr. 26 in Bern (Kaffier).

Verzeichnisse.

der Reiseunterstützungsausshaber, Arbeitsnachweise, Herbergen, Verkehrs- und Versammlungsalokale des Verbandes.

- Abkürzungen:
Z. = Zahl der Adressen. A. = Arbeitsnachweis. H. = Herberge.
- Athenburg. Z. A. Mehrmann, Wilschstr. I part. Reiseunterstützung wird an Wochentagen von 7—12 und 1—6 Uhr, Mauerstraße 46 part., ausgehollt, Sonntags von 12—1/2 Uhr in der Wohnung, Wilschstr. I part. (Aus lokalen Mitteln erhalten ausgehollte und nicht vollzugsberechtigte Mitglieder eine Schlafmatte im Werte von 30 Pf., vollzugsberechtigte eine solche von 50 Pf.)
A. „Goldenen Edele“, Wilschstrasse.
Altona A. Wei 3. Bod, Bilschtr. 92; von 12/1—1/2 und 8—9 Uhr.
Kugsbürg. Z. Restaurant zur Post, Fuggerstraße; von 1/1—1/2 Uhr.
Berlin. Z. Buchbinderei von Bading, Weichstr. 2; von 8—12 und 2—6 Uhr. (Die zugerechneten Verbandsmitglieder erhalten aus lokalen Mitteln eine Schlafmatte.)
A. Luisenbänisches Klubhaus, S., Annenstr. 16; von 12—1 und 8—9 Uhr.
H. Restaurant Friedrich, O., Eichenbahnstr. 20.
Bielefeld. Z. A. F. Wintgen, bei W. Gonnag, Kronenstr. 11; von 12—1 und 7—8 Uhr, Sonntags von 1—2 Uhr.
H. Schlafstube zur Stadt Frankfurt (Kollmeister), Ritterstraße 45. Dasselbe übernehmende Verbandsmitglieder erhalten eine Schlafmatte unentgeltlich. Bismarckstr. bei Stenbal. Die Kollegen in der Schlafstube Buchbinder erhalten jedem durchreisenden Verbandsmitglied eine Schlafmatte.
Braunshweig. Z. A. H. „Bayerischer Hof“, Weichstrasse 40. 1. Abhaltung von Arbeitsnachweis Abends von 8—9 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11—2 Uhr. Mitglieder, welche mindestens für acht Wochen Beiträge entrichten, und solche, welche bis zu 6 Wochen ausgehollt sind, erhalten aus lokalen Mitteln 50 Pfennig.

Bremen. Z.A. Restauration Begener, Langenstr. 100, oben; Abends 7 1/2 - 8 1/2 Uhr, Sonntag 12 - 1 Uhr. H. Bei Begener, Langenstr. 100, Umkleekabinen ist nicht gestattet.
Breslau. Z. G. Reulisch, Neue Graupenstr. 5/6, in der Redaktion der 'Vollmacht'; zu jeder Tageszeit.
Chemnitz. Z. Hermann, Seering, Alfienstraße 16, Hpts. II; Sonntags 7 - 9 Uhr, Mittags 12 - 1 1/2 Uhr, Abends 6 1/2 - 7 1/2 Uhr, Sonntag 12 - 1 1/2 Uhr. (Mitglieder unter 13 Wochen, sowie Ausgesteuerte erhalten eine Schlafmarke.)
H. Hofhaus zur Stadt Weissen, Hochlitzstraße, woselbst der Verbandskassierer jeden Sonntag Abend Beiträge und Anmeldebücher entgegennimmt und die Zeitung abgibt.
Darmstadt. Z.A. H. Föding, Weiberg 6; von 12 - 1 und 7 - 8 Uhr. (Die in der Zentralherberge logierenden Mitglieder erhalten aus lokalen Mitteln eine Schlafmarke.)
H. Stadt Mannheim (Zentralherberge), Schloßgasse 27. Alle Gemeindefachblätter liegen auf.
Dettmolden. Z.A. Julius Schmidt, Subertgasse 4 II; von 12 - 1 und 7 - 8 Uhr, Sonntag von 1 - 2 Uhr. (Durchreisende Verbandsmittglieder erhalten aus lokalen Mitteln eine Schlafmarke.)
H. Galtel Hofmann, Weissenhofweg 111.
Dresden. Z. Heinrich Raitzold, Zährstr. 6 IV, von 12 - 1 und 7 - 8 Uhr, Sonntag von 10 - 11 Uhr.
A.H. Seiff's Hofhaus, H. Bräutigamstraße 17.
Düsseldorf. Z.A. Jean Voß, Volkerstr. 63; von 1/8 - 12 und 1/2 - 1/8 Uhr.
H. Zentralherberge der Gewerkschaften, Restauration Hofmann, Marktstraße, in Düsseldorf-Bilk.
Eberfeld. Z. P. Meyer, Lindenstr. 12; von 12 1/2 bis 1 1/2 und 7 1/4 - 8 1/4 Uhr.
Erfurt. Z.A. J. Pfeffer, Augustinerstr. 40; von 12 - 1 und 7 - 8 Uhr. (Ausgesteuerte Verbandsmitglieder, welche 26 Wochenbeiträge geleistet haben, erhalten aus lokalen Mitteln 50 Pf., solche mit weniger als 26 Wochen und noch nicht bezugsberechtigte 25 Pf.)
H. Zum deutschen Kaiser (Zentralherberge der Gewerkschaften), große Kirche 6.
Erlangen. Z. Wirthshaus 'zum weißen Dahn', Neue Straße 8.
A. Im Goldenen Schiff, Schiffstr.
H. Zur Vorkriegszeit, Gelehrerstr.
Hensberg. Z. A. Röhre, in H. Kleemann's Buchbinderei, Holm 59; von 8 - 12 und 2 - 6 Uhr, Sonntag von 11 - 12 Uhr. (Ausgesteuerte Mitglieder und solche mit weniger als 13 Wochen erhalten 50 Pf. aus lokalen Mitteln.)
Frankfurt a. M. Z. Friedrich Eitel, Kaffergasse 1 III; von 12 1/2 - 1 und 7 1/2 - 8 1/4 Uhr, an Sonn- und Festtagen von 11 - 12 Uhr.
A.H. Zentralherberge der Gewerkschaften (Brig Karl), alte Mainergasse 32. (Alle zurzeitigen Verbandsmittglieder erhalten eine Schlafmarke und zurzeitigen Mitglieder, welche die Verammlung besuchen, zwei Glas Bier.)
Arbeitszeigungen und sämtliche Gemeindefachblätter liegen auf.
Frankfurt a. d. Ober. Z. Paul Rasche, im Restaurant Vorwärts, Breiterstr. 33; von 12 - 1 und 7 1/4 - 8 1/4 Uhr.
Freiburg i. B. Z. Max Mandt, Schulerstr. 27 III; von 12 - 1 und 7 - 8 Uhr.
H. Hofhaus zum Bären, Oberlinden.
Freiwaldau (Oesterreich, Schiefen). Kollege Joh. Göbel jagt an durchreisende Verbandsmittglieder Unterstützung aus eigenen Mitteln; in Wittmanns Restaurant, von 12 - 1 Uhr.
Hirsch. Z.A. Joh. Federlein, Oststr. 16 II; von 12 - 1/2 und 6 - 7 Uhr. (Ausgesteuerte Mitglieder, welche sich auf der Reise befinden, erhalten aus lokalen Mitteln eine Schlafmarke.)
H. Hofhaus zum grünen Baum, Oststadtstraße (Zentralherberge).
Glogau. Z. Willibald Niesel, Langestr. 23 II; von 12 1/2 - 1/2 und 7 - 8 Uhr.
Göttingen. Z. S. Sillner, Alleestr. 9; von 1 - 2 und 7 - 8 Uhr. (Mitglieder mit weniger als 13 Wochen, sowie Ausgesteuerte erhalten eine Schlafmarke im Werte von 25 Pf.)
H. Hofhaus 'zur Traube' (Frau Schilles), Neuhof 29.
Hagen i. W. Z.A. Aug. Freter, Rembergstr. 1, den ganzen Tag über.
H. Bei Schmeyer, Wehringhauserstraße 1.
Halle a. S. Z. A. Sannede, Wärmelstraße 9, Hpts. I; von 12 - 1 und 7 - 8 Uhr.
H. Hofhof zu den drei Königen, J. Striecher, H. Ulrichstraße.
Hamburg. Z.A.H. Bei Herrn Thomé, im alten Hofmann'schen Hause, Kohlhöfen 16; von 1 - 2 und 8 - 9 Uhr.
Hannover. Z.A. Restauration Volte, Neust. 27; von 1/2 - 1/2 Mittags und 7 - 8 Uhr Abends, Sonntag von 12 - 1 Uhr. Abreisende Mitglieder erhalten ihre Legitimation bei Kaiser F. Heinemann, Engelsbofendamm 70 III.
H. Restauration Volte, Neue-Straße 27. Alle zurzeitigen Verbandsmittglieder erhalten eine Schlafmarke (Nachtlage und Vorkassier).
Kaiserslautern. Z. Robert Huber, Schnepfstraße 9; von 12 - 1 und 7 - 8 Uhr. (Ausgesteuerte Mitglieder, welche in der Herberge Hofhaus zum Adler übernachten, erhalten 50 Pf.)
H. Hofhaus zum Adler, Bruchhofstraße.
Karlsruhe. Z. Wolf Häber, Zigarrenhandlung, Kaiserstr. 66; zu jeder Tageszeit. (Ausgesteuerte, sowie noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder erhalten 20 Pf.)
H. Hofhaus zum Storch, Gartenstr. 4. (Zentralherberge der Gewerkschaften.)
Kiel. Z. R. Indleifisch, Brunnenwiderstr. 35, Hpts., in der Buchbinderei; von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr, Sonntag in der Wohnung, Schauenburgerstraße 27 III.
H. Zentralherberge, Alte Reibe 8. - Zeitung liegt auf.
Köln. Z. Josef Blum, Große Sandkauf 17 II; Abends von 7 - 8 Uhr, Sonntag von 1 - 2 Uhr.
A.H. Hotel-Restaurant 'zur Vahlgang' von Hof. Jumbo, Frelengraben 36.
Konstanz. Z.A. Paul Thomä, bei Ferd. Mayer, Buchbinderei, Jüngelstraße 18. (Ausgesteuerte sowie noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder erhalten eine Schlafmarke.)
H. Zentralherberge der Gewerkschaften, Hofhaus zum 'Weißen Schiff', Solmannsstraße.
Lahr i. B. Z. Emil Berg, Dammstr. 53 III.
Leipzig. Z.A.H. 'Universitätskeller', Ritterstraße 7; von 12 - 1 und 7 - 1/2 Uhr. Zutreffende Kollegen haben sich bereits im Arbeitsnachweis zu melden.

Leipzig. Z. Kollege Bed. Buchdrucker Krumbhaar, Johannstraße 12. (Aus lokalen Mitteln erhalten Ausgesteuerte, sowie noch nicht bezugsberechtigte 30 Pf.)
Paderb. Z. G. Matthies, Dufur, 121; von 12 - 1 und 7 1/2 - 8 1/2 Uhr.
H. 'Berliner Hof', Fünfhäusen 19. Zeitung liegt auf.
Magdeburg. Z.A. Zentralarbeitsnachweis H. Klosterstraße 15 und 16.
H. Bei Herrn Grothum, H. Klosterstr. 15.
Mainz. Z.A. Andreas Röger, Ganghof 10, Fünfhäusen II; von 12 - 1 und 7 1/2 - 8 1/2 Uhr.
H. 'Stadt Worms', Zentralherg., Kothe-Kloppgasse.
Mannheim. Z.A. Josef Schmid, Buchbinderei J 2 Nr. 2 part.; während der Geschäftszeit. (Mitglieder, welche noch nicht bezugsberechtigt sind, sowie ausgesteuerte und solche Mitglieder, die im Ausland längere Zeit an Orten gearbeitet hatten, wo eine Organisation nicht besteht, werden aus lokalen Mitteln unterstützt.)
H. Hof. 'Zur Zentralisation', T. 6, Nr. 1 c. Zentralherb. der Gewerkschaften. Zeitungen liegen aus.
München. Z. Hans Meyer, Kaimmerstr. 20 II; von 12 - 1 und 7 - 8 Uhr, Sonntag 12 - 1 Uhr.
A.H. 'Gambirins-Brauerei', Sendlingerstr. 19. (Kofal und Zentralherberge sämtlicher Gewerkschaften Münchens.)
Nürnberg. Z.A. Restaurant Bauer, Schlottergasse; von 12 - 1 und 1/2 - 1/8 Uhr. (Ausgesteuerte erhalten aus lokalen Mitteln 50 Pf.)
H. Restauration 'Goldener Anker', Bergstr. 9.
Offenbach a. M. Z. A. Jacob, Gelestr. 41.
H. Hofhaus zur 'Stadt Weissenberg' (Wiesgrund).
Oldenburg i. Gr. Z.A. Reinhold Schulz, Buchbinderei Aug. Zimpe, Herrenstr. 6; von 9 - 12 und 3 - 6 Uhr.
Pforzheim. Z. Wilhelm Krieg, Buchbinderei, Neuhof-Brüchgen Nr. 154; zu jeder Tageszeit.
H. Zum 'Friedberger Hof' (Zentralherberge).
Ruhroth. Z.A. Hermann Biedermann in Duisburg-Neuborf, Kurstr. 3; von 1/2 - 1/2 und 8 - 9 Uhr, Sonntag von 12 - 1 Uhr. (Noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder erhalten 20 Pf., Ausgesteuerte mit grüner Legitimation 20 Pf., solche mit weißer Legitimation 30 Pf. aus lokalen Mitteln.)
Stettin. Z.A. H. Noer, Turnerstr. 33 b. S. I. III., von 12 - 1/2 und 8 - 9 Uhr. (Ausgesteuerte und nichtbezugsberechtigte Mitglieder erhalten aus lokalen Mitteln 50 Pf.)
H. Zentralherberge, Gr. Kolonie.
Stuttgart. Z.A.H. 'Hofhaus zum Hirsch', Hirschstraße 14 (nachst dem Marktplatz). Auszahlung und Arbeitsnachweis von 12 - 1 Uhr, 6 1/2 - 7 1/2 Uhr, an Sonn- u. Festtagen nur Mittags von 12 - 1 Uhr. (Ausgesteuerte Mitglieder erhalten ein Nachtlager und 50 Pf. beer, Mitglieder unter 13 Wochen ein Nachtlager.)
Weimar. Z. Karl Karat, Köblichstr. 4; von 12 bis 1 und 7 bis 8 Uhr. (Ausgesteuerte und Mitglieder unter 13 Wochen Mitgliedsbeitrag erhalten eine Schlafmarke.)
H. Donndorf's Restaurant, Kleine Kirchgasse 9.
Im Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Vereine.
Abkürzungen: Vg. = Verehrts- und Vereinnamungstotal.
Brann. Z. Kollege Kojan, in der Buchbinderei Strei, Kofengasse; von 7 - 12 und 1 - 1/2, 7 Uhr. (60 Kreuzer auf die Dauer von 16 Wochen.)
Vg. F. Friedrich's Hofhaus, Krappengasse 11.
Graz. Z. Josef Kramoll, Buchbinderei S. H. Gell, Reinkortstraße 3. (1 Gulden auf die Dauer von 16 Wochen.) Aussteller des Scheines zur Empfangnahme der Unterstützung ist der Obmann Rupert Drehschütz bei Herrn Rudolf Weyr, Buchbinderei, Dreygasse 36.
Vg. Reinbrechts Hofhaus, Salzgasse 2. Jeden ersten Samstag im Monat Abends 8 Uhr.
Jünnsbrud. Z.A. H. Holjermann, Karolstraße 3 (Bureau der Allgemeinen Arbeiterrentenkasse); von 8 - 12 und 2 - 7 Uhr, Sonntags Vormittags von 8 - 12 Uhr. (Von 13 bis 26 Wochen 20 Kr., über 26 Wochen 40 Kr. auf die Dauer von 16 Wochen.)
Vg. Hofhaus zum 'goldenen Dach', Dofgasse.
Wien. Z. G. Sigelth, 10. Bezirk, Simmeringerstraße 152; von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends. Samtags Abends im Vereinslokal. (1 Gulden.)
Vg. Scheurer's Hofhaus zur 'Goldenen Sonne', VI, Marktgasse 3.
Wald. Z. G. Krensch, Lohengasse 7 part. (50 Cts. - Schweizerische Verbandsangehörige erhalten 1 Fr.)
Vg. Teger's Bierhalle, am Spatenberg.
Bern. Z. Kollege Bernold, Buchbinderei Mühlemann, Marktstraße 37 I. (1.25 Frs.)
Vg. Cafe Ketterer, Zuhngasse 11.
Luzern. Z. Adolf Huber, Obergasse 16; von 12 - 1 und 8 - 9 Uhr. (50 Cts.)
A. Zentral-Arbeitsnachweis, Kuffleg 9.
Neuchâtel. Z. S. Rickhaus, in der Buchbinderei Delachaux und Niehles. (50 Cts.)
Vg. Cafe d'Italie.
Winterthur. Z. Heinrich Leuzler, Museumsplatz 47 I; von 12 - 1 und 7 - 8 Uhr. (Mitglieder des schweizerischen Buchbinderverbandes erhalten 1 Franc. Mitglieder ausländischer Berufsverbände, soweit dieselben auf Gegenseitigkeit beruhen, erhalten bis zur 52. Woche ein Nachtlager (50 Cts.), von der 52. Woche an 1 Frs.)
Vg. Restaurant 'Wartel', Wartelstraße.
Zürich. Z.A. O. Deutschmann, Helwegstr. 1. Ehre links; von 12 - 1/2 und 7/7 - 8 Uhr. (1.50 Francs.) - Kartenaussteller: Kollege Bachmann, Grütli-Strasse, Kirchgasse 19; von 8 - 12 und 2 - 6 Uhr.
H. Hofhaus zum Sternen, Konplatzstr.
Vg. Restaurant Streider, Obere Säum.
Kopenhagen. Z. B. Lassen, Åbrogsgade Nr. 7, 2 Sal; Werttag von 3 - 4 und Abends 8 Uhr. (Mitglieder des deutschen Verbandes erhalten bei mindestens 13 Wochen Mitgliedschaft 2 Kronen; auch sind sämtliche Mitglieder beim Eintritt in den Verein vom Eintausch befreit.)
Sektionen des Schweizerischen Verbandes, welche nur an schweizerische Verbandsangehörige Unterstützung zahlen.
St. Gallen: Jakob Dörig, Buchbinderei Bürle.
Z. Alfons Kähne, H. Müller, Brothstr. (1 Fr.)
Vg. Cafe Tiger, Spiergasse.
Hersau. Präsident: E. Baumann. Kartenaussteller: Z. Witt, bei Gebhärder Ader, Sonnenhof.
Z. E. Stutzgänger, Buchbinderei Schaufelberger, Oberdorf. (1 Fr.)
Vg. Eidgenössisches Kreuz.

Stuttgart. Die nach hier reisenden oder am Orte befindlichen arbeitenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß seit 9. Oktober 1889 eine Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und Gehilfen besteht, welche lautet:
1) Die Arbeitszeit, einschließlich einer Frühstückspause nicht unter 15 Minuten, beträgt täglich 10 Stunden.
2) Ueberarbeitszeit ist möglichst zu vermeiden. Wo solche nicht zu vermeiden, wird an alle Arbeiter für die Zeit über 10 Stunden wirklicher Arbeit = 25 Prozent mehr bezahlt. Nach 10 Uhr Abends

und an Sonntagen darf nicht gearbeitet werden. Montags und Samstags wird nicht Ueberzeit gearbeitet; Ausnahmefälle können eintreten, dürfen jedoch nicht zur Regel werden.
3) Der Minimallohn darf nicht unter 14 1/2 Mt. bei minder leistungsfähigen Arbeitern, in der Regel aber nicht unter 16 Mt. betragen.
Es ist Pflicht eines jeden hier in Arbeit tretenden Kollegen, auf die Vereinbarungen zu achten und nicht unter ungünstigeren Bedingungen Arbeit anzunehmen.
Beschwerden wegen Nichtbeachtung der vereinbarten Bestimmungen sind anzufragen bei H. Dietrich, Heustiegstraße 30. Die Kommission.

Leipzig. Einzelmitglieder des Verbandes. Sonntag, den 16. Juni Sommer-Fest im Albertgarten zu Leipzig-Anger-Crottendorf, bestehend in Konzert und Ball, Spiele für Herren, Damen und Kinder. Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

Sichere Brotstelle für Anfänger!! Buchbinderei und Ladengeschäft. Wegen Vergrößerung meiner Buchdruckeri (Fabrikbetrieb) und Bau eines Fabrikgebäudes will ich meine Brotstelle für Anfänger... G. A. Narendorf, Witten i. Sachsen.

Schärfmesser, Steine, Nieshöfchen, Gäm-folien, gut und preiswerth. F. Klement, Leipzig.

Cartonnage-Zuschneider. Zum 1. Sept. d. J. suchen wir einen fleißigen jungen Mann als Zuschneider für Papierausstattung, Schachteln, welcher sehr verlässlich und willig ist und auch etwas Selbstständigkeit hat. Angebote mit Zeugnisabschriften erbitten Franz Plentl Söhne, Graz, Oester.

Solidarität! Ein Bild mit Text: Solidarität! Ein Bild mit Text: Solidarität! Ein Bild mit Text: Solidarität!

Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter. Mit 3 Karten, gebunden Mark 1.50. Durch J. Schorn, Nürnberg 2, alle Buchhandl. Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse. Empfehle Guten bürgerlichen Mittagstisch zu 40 Pf. (Abendliches frühesten Stamm zu 30 Pf. an G. G. Gumbacher, a. Glas... 15 Pf. ff. Großherzog Lagerbier, 2 Glas... 25 Pf. Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu Verammlungen. W. Spiess.

Erste Fachschule für Buchbinder. GEMA (Hannover, L.) Ausbildung in Handvergoldung, 7-fach Fransenvergoldung, Lederarbeit, Marmerieren, Goldschnitt etc. Lehrbuch Preisprospekt gratis u. franco. Horn & Patzelt.

Verbands-Versammlungs-Kalender. Table with columns: Ort, Total, Versammlungstag, Beginn. Lists dates and locations for various branches like Altenburg, Aua, Augsburg, Berlin, etc.